



gelegt wird. Dann kommt man in die Deckung eines Waldstückes auf der Höhe. Hier liegt seit längerer Zeit die Schwaben-Kompagnie, und mit Hilfe ihrer Beobachtungen läßt sich wenigstens ungefähr die Lage der feindlichen Batterien feststellen. Da es ist manches anders als auf dem Schießplatze, und die genaue Stellung von Geschützen läßt sich überhaupt nur mittels Bliegern feststellen.

Sobald unsere Batterien feuern, leisten die Franzosen nur mehr kurzen Widerstand. Gegen Abend können wir in Cartigny einziehen, das gute Quartiere und noch erstaunlich viel Vorräte bietet. Ein altes Mütterlein ist zu Tode erschreckt über das Eindringen der Quartiermacher. Endlich läßt sie sich beruhigen und läßt Putzfrauen. — „Vom n'êtes pas méchant, n'est ce pas?“ — Und sie streichelt vorsichtig den vor ihr liegenden Krieger, so wie man etwa einen großen freundlichen Hund streichelt, den man beruhigen will, dem man aber noch nicht recht traut.

Am nächsten Morgen geht die Division über die Somme. Sonderbarerweise suchen die Franzosen dies nicht zu hindern. So kann die starke Artilleriemasse, die zur Sicherung des Ueberganges auf den diesseitigen Höhen steht, wieder ansprechen, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben.

Wir sind vorgetrieben und reiten dicht hinter der vordersten Infanterie. Nur in einzelnen Detachments verstreute zurückgebliebene Kavallerie-Batterien leisten Widerstand zu leisten. Es gelingt, eine abzufangen. Es sind Dragoner. Wir hoffen auf gute Pferde, allein die der Gefangenen sind leider verwundet und unbrauchbar. Doch Sattel und Baumzeug sind willkommene Beute.

Es ist so viel Zeit, daß eine Ueberlagerungs- und Artillerie-Patrouille rasch das Dorf abstreifen kann, um bei den Ortsbewohnern nach brauchbaren Pferden zu suchen. Bei den großen Pferdeverlusten kann die Armee eben Goul mehr gut brauchen.

Auf der großen Landstraße nach Amiens ziehen wir schnurgerade weiter nach Westen. Wir sollen an den rechten Hügel der Armee. Die Franzosen müssen wohl Kunde von unserem Marsch bekommen haben. Sie suchen und mit rasch entgegen geworfener Kavallerie aufzuhalten, bis sie stärkere Kräfte heran haben. Nach übereinstimmenden Meldungen und Gefangenenaussagen ist es eine Kavallerie-Division mit einem Radfahrerbataillon, das uns gegenüber steht. Leider sind sie nicht zu fassen, sie ziehen immer wieder rechtzeitig auf und ziehen ab, während ihre reitenden Batterien und aus großen Entfernungen beschießen und zu harter Artillerieentwicklung zwingen.

Trotz alledem wird der Vormarsch möglichst in Fluch gehalten; die herangezogenen Batterien werden im Trabe nachgeführt. Wir wollen uns nicht aufhalten lassen. Dorf auf Dorf wird kurzer Hand genommen.

Nach kurzer Mittagsrast geht es weiter. Der Vorzug ist noch mehr Artillerie zugestellt worden, sogar beim Vorzuge marschieren ein Zug.

Bald knarrt es vorne wieder auf. Zur Rechten ist hinter einem Walde Kavallerie gemeldet. Infanterie geht dagegen vor. Im nächsten Dorfe stellt es von allen Seiten. Wir kommen nicht über den Ort hinweg hinaus. Neben einer Scheune stehend sehen wir wie sich die Infanterie zum Angriff entwickelt. In dünnen Schützenlinien schiebt sie sich über den Grund. Von unserem Standpunkt aus läßt sich der Infanterieangriff glänzend beobachten. Es ist pfeifen die verlorenen Äugeln. Zur Seite kriecht es. Da ist in einem Offizier der Artilleriezug angefahren.

Alsdann, das Dorf vor uns, das sich hinter Gärten und Heden, Busch- und Baumgruppen fast verkrüppelt, scheint stärker besetzt zu sein. Feindliche Infanterie ist gemeldet worden; wir haben es nicht mehr allein mit der Kavallerie-Division zu tun. Einzelne, der Ort ist uns durch den eben eingetroffenen Divisionsbefehl als Quartier zugewiesen; das wollen wir uns bis zum Anbruch der Nacht noch rasch nehmen.

Wir haben es nicht genommen. Der Feind sah in Wäldchen und Heden. Unsere Artillerie konnte ihn nicht fassen. Unsere Infanterie litt schwer unter flackernden Maschinengewehren. Wir wurden müde vom Warten.

Die Nacht naht und das Geknatter will nicht verstummen, das Pfeifen nicht aufhören. Schweres Blut unsere Front und die Tapieren sammeln sich neben uns, wo in einem Geleise ein Feldlazarett eingerichtet ist.

Der neue Tag. Der Feind hat frische Truppen herangezogen, mit der Bahn bis hinter die Front geschossen. Schwere Artillerie ist aufgeführt. Sie wirft ihre Granaten ins Dorf! Krad! Krad! Krad! krepert es in nächster Nähe. Der Vorstoß vor uns spriht als Fontäne auf; von dem Dach hinter uns rieselt Schutt und Hieselsteinen herab. Der Ort steht voll Feuerzeugen: Proben, Patronenwagen, Feldküchen. Sie müssen schleunigst in Deckung. Vor den sich bänwendenden Pferden schlagen die Granaten ein.

Die Verwundeten sind gefährdet. Das Feldlazarett muß weiter zurück. Im Vorzuge steht in Schürze und Wammshandschuhen der Militärarzt, ein junger Chirurgen, und gibt ruhig, fast heiter seine Anweisungen.

Krad! Krad! neben ihm eine Granate in die Wauer. Ein zackiges Loch pflügt; Rauch wirbelt hervor. — „Die Verwundeten!“ — Wir stürzen in den Hof, sie aus dem brennenden Hause zu tragen. Im Rahmen der Tür kommt uns ein Sanitätsunteroffizier entgegen. Zwei Kameraden führen ihn. Hinter ihnen zieht der Rauch aus der Türöffnung.

Colla Ro3.

### Die Ausrüstung der neuen Armee Kitcheners

„Daily Chronicle“ schreibt: Die Ausrüstung der neuen Armee Kitcheners hat das Kriegsamt wegen der Lieferung von Uniformen in

eine schwierige Lage gebracht. Die Ausrüstungsarbeiten der Armee konnten der Nachfrage nicht genügen. Das Kriegsamt kauft daher Stoff, wo es immer diesen Stoff fand, mit dem Ergebnis, daß die neuen Uniformen aus Stoff hergestellt werden, einem Stoff, der sich bald abnutzt und den Unbilden der Witterung nicht standhält.

### Englischer Auswanderungsturm nach Amerika.

WTB. London, 25. Okt.

Lord Curzon hat der „Morning Post“ mitgeteilt, daß in Irland weitverbreitete Gerüchte, nach dem die Regierung die obligatorische Einziehung zum Heeresdienst plane, habe einen Auswanderungsturm nach Amerika verursacht, während sonst in der letzten Jahreszeit keine Auswanderung stattgefunden habe. Er erwähnt weiter ein Gerücht, daß eine deutsche Propaganda in den Landbezirken Irlands im Gange sei.

### Die Iren und der Krieg.

WTB. London, 25. Okt.

„Irish Worker“, das Organ des Arbeiterführers Jim Larkin, beschuldigt England, daß es die Iren seinen eigenen Interessen geopfert habe. Er schreibt: Niemand, dem Irland und die irischen Interessen teuer sind, wird jemals in irgendwelchem Konflikt englischen Interessen das Schwert ziehen oder einen Schuß abfeuern, bis ein solcher Konflikt auf irischem Boden ausgefochten wird.

### Die deutschen sozialpolitischen Gesetze in Belgien.

WTB. Berlin, 25. Okt. (Amstsch.)

Bei der deutschen Sozialpolitik in Belgien wird erwogen, ob und wie weit während der Dauer der Besetzung zugunsten der Arbeiterschaft dieses Industriegebietes die deutschen sozialpolitischen Gesetze, insbesondere auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, eingeführt werden sollen und können. Ein nach außen erkennbarer erster Schritt ist dadurch geschehen, daß der Direktor im Großbezirk badischen Gewerbaufsichtsamte, Geh. Oberregierungsrat Dr. Wittmann und der Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern, Gewerbesachverständiger Poerschke, nach Brüssel berufen wurden, um durch Vorarbeiten den vorliegenden Ziele näher zu kommen. Auch sonst ist bei mannigfachen Anlässen, die in das Gebiet von Arbeiter- und Arbeiterwohl hindeuten, zwischen dem Verwaltungsgeschehen und Sachverständigen beraten worden.

### Italienische Stimmen.

Rom, 25. Okt. (Otr. Bl.)

Die hochgeschätzte Florentiner Zeitschrift „Marzocco“ bringt aus der Feder Eugenio Jusolis eine in vielfacher Hinsicht interessante Studie. Der Verfasser legt zunächst dar, daß die gebildeten Klassen Italiens heute über die Dinge ganz anders urteilen als in den ersten Wochen des Krieges, wo sie unter dem frischen Eindruck des internationalen Völkereinsatzes standen. Heute verlangen die Vögen nicht mehr. Das Publikum sei kritisch geworden und wisse, was die Anklagen der „Dardanel“ usw. auf sich haben. „Es läßt sich nicht leugnen“, schreibt Jusoli, „daß die Geschichte dieser drei Monate für Deutschland auszeichnet ist. Kein Feind hat deutsches Gebiet inne. Dagegen hat Deutschland Belgien okkupiert, ist in Frankreich eingedrungen und hat die russische Grenze überschritten. Das Englands Seemacht anbetrifft, so hat diese vor keine Gelegenheit, sich zu betätigen aus Furcht vor Deutschlands Unterseebooten. Englands Flotte ist zum einfachen Kaperkrieg gezwungen und zwar mit einem unge-

heuren und nicht lange durchzuführenden Aufwand von Energie und Material. England ist Herr des Meeres, aber nur auf der Oberfläche des Wasserspiegels, ein paar Meter tiefer ist der Herr Deutschland, und Deutschland handelt mit Ruhe und Methode, je nach Gelegenheit. Den wahren, den guten Offensivkrieg hat Deutschland für sich selbst aufgeführt. Warum? Weil es seit Friedrich dem Großen niemals an etwas anderes gedacht und sich in unvergleichlicher Weise vorbereitet hat. Bei diesem Spiel ist Deutschland alle so viel wert wie seine Gegner, und seine Kraft wird durch die Methode verstärkt. (S. T.)

Mailand, 25. Okt. (Otr. Bl.)

Im „Corriere della Sera“ schreibt General Gullì einen Artikel über Deutschland und führt u. a. an: Ein Staat, ein Volk, wo nicht nur Männer, sondern auch die Frauen, von der Aristokratie bis zur Arbeitergattin, mit eifrigem Willen ihre Arbeiten und zwar nicht nur die gewöhnliche Arbeit der Krankenpflegerinnen, sondern auch die der Posttelegraphen und Bureau, mit Pflichttreue erfüllen, ein solches Volk ist unbesiegt und zu den größten Leistungen befähigt. (S. T.)

### Der österreichische Tagesbericht.

WTB. Wien, 25. Okt.

Amstsch wird verlanbart: 25. Oktober mittags: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front, die sich von den Nordböden über die östlichen Karpathen über Starz Semor, das östliche Vorgelände der Festung Przemyśl, den unteren San und das polnische Reichsland bis in die Gegend von Plaz erstreckt.

Im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen wurden auch ihre kantonischen, sibirischen und turkestanischen Truppen herangezogen.

Unsere Offensiv über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien, wo beide Gegner befechtete Stellungen inne haben, steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich Przemyśl und am unteren San errangen unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfach Erfolge. In Rußland-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Reichsstraße Zwangorod-Warschan kämpften.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, d. Kaiser, Generalmajor.

### Das entflozene Unterseeboot.

WTB. Rom, 25. Okt.

Das Unterseeboot, das von Spezia nach Uccio entflohen war, ist gestern von Uccio im Schlepptau eines italienischen Dampfers, an dessen Bord sich der Vizeleutnant der Flottille in St. Giorgio befand, wieder abgehoben. Es ist heute in Spezia eingetroffen. Die Mannschaft des Unterseebootes ist von dem Unterleutnant Richter vernommen worden. Ingenieur Belloni ist in Uccio verblieben.

### Vom Seegefecht bei Anivari.

Rom, 25. Okt. (Otr. Bl.)

In den Berichten der italienischen Presse über das Seegefecht bei Anivari, an dem die österreichischen Unterseeboote einen räumlichen Anteil nahmen, wurde behauptet, daß ein der österreichischen Zerstörer von den französischen Kreuzern in Grund gebohrt worden sei. Der österreichische Marineattaché in Rom erklärt in einer amtlichen Mit-

teilung diese Nachricht für unbegründet. Das österreichische Unterseeboot „U. 3“ ist allerdings untergegangen, aber aus eigenem Antrieb und nur, um an einer anderen Stelle wieder untergetaucht zu werden. (Kriegssta.)

### Der Pour le mérite für den

Kommandanten des „U 9“.

WTB. Berlin, 25. Okt.

Wie wir hören, hat der Kaiser dem Kapitanleutnant Otto Weddigen den Orden Pour le mérite verliehen.

### S. M. S. „Emden“.

WTB. London, 25. Okt.

„Daily Telegraph“ meldet aus Kalkutta: Infolge der letzten Leistungen des deutschen Kreuzers „Emden“ sind die amerikanischen Aufträge für den Autemarck am 21. Oktober zurückgezogen worden. Man fürchtet, daß die dem argentinischen Auftrage daselbst geschehen wird.

### Portugal.

Genf, 25. Okt. (Otr. Bl.)

Aus Paris wird gemeldet, daß Portugal Ende November 1914 schlagen werde. General Castro erhält das Oberkommando über 24 Batterien, 4 Regimenter und 2 Brigaden. (S. T.)

### Französisches Parlament.

Genf, 25. Okt. (Otr. Bl.)

Das französische Parlament wird für Ende November zu einer kurzen Sitzung nach Paris einberufen. Alle Funktionen der Kammer und des Senats bekamen Order, abzureisen. Die Hauptfrage ist Bewilligung des Budgets. Eine Diskussion ist nicht zugelassen. Man fürchtet den Redeschwall der Deputierten. Die Senatorenwahl ist bis nach Friedensschluß aufgeschoben. Das Mandat der Senatoren wird durch einen Erlass verlängert werden.

### Frankreichs Sanitätsweien.

Berlin, 25. Okt. (Otr. Bl.)

In einem der „Voss. Zig.“ zur Verfügung gestellten Brief aus Madrid vom 7. Oktober heißt es u. a., in Frankreich solle es über 400 000 Verwundete und Kranke geben. Dabei herrsche ein kolossaler Mangel an medizinischem Material, so daß die Verwundeten viele Tage lang das gleiche blutigen Wunde auf den Wunden behalten, das immer wieder umgedreht wird. Ferner seien in Biarritz 400 unermundete englische Soldaten, die an Neumeningitis leiden und sich kaum rühren können. Wenn ein neuer Verwundetentransport ankomme, so würden kurzgehend die Automobile auf der Straße requiriert und die Verstorbenen nicht immer Bergnügen mache.

### Versehene Meldungen.

WTB. London, 25. Okt.

Wie das Reutersche Bureau aus Washington meldet, haben die Vereinigten Staaten beschlossen, gegen die Beschlagnahme des Ozeandampfers „Maurica“ formell zu protestieren und seine Freilassung zu fordern.

WTB. Washington, 25. Okt.

Der britische Botschafter hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß der Ozeandampfer „John Rockefeller“ freigelassen worden ist, da die Abgabe für Dänemark bestimmt war, daß die Ozeandampfer nach Deutschland verbleiben.

WTB. London, 25. Okt.

Aus Mexiko wird vom 23. Oktober berichtet: Der frühere Präsident Porfirio Diaz sei in Spanien gestorben.

Aus der Stadt

Die Wohltaten der Kriegsversicherung

Durch den plötzlichen Ausbruch des Krieges ist für eine große Zahl kriegspflichtiger Familienväter und Familienmütter mit der Gefahr ihres vorzeitigen Ablebens auch die Sorge für die Hinterbliebenen dringend geworden. Aus diesem Grunde ist, wie bekannt, eine besondere Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit seitlich für Kriegsteilnehmer und für die Kriegszeit ins Leben gerufen worden. Zuerst wurde von großen öffentlichen Körperschaften die öffentliche Kriegsversicherung gegründet, deren Verwaltung seit Jahresanfang in den Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten zusammengeschlossenen Instituten übertragen wurde. Erfreulicherweise sind die privaten Versicherungsgesellschaften und auch die Selbstversicherer später in gleicher Richtung nachgezogen. Der Plan einer Kriegsversicherung ist zum ersten Male beim letzten Krieg von 1914 durch die Kaiserliche Landesbank entworfen und eingeführt worden, die die Verluste von 1871 ihren Schätzungen zurande gelegt hat. Einem Beispiel ist dann eine große Zahl öffentlicher Selbstverwaltungskörper in den Provinzen und Einzelstaaten gefolgt.

Jetzt ist die öffentliche Kriegsversicherung in allen preussischen Provinzen und deutschen Bundesstaaten mit Ausnahme von Bismarck zur Durchführung gelangt. Ihre Träger sind in den meisten Fällen die Provinzialverbände (nur in Preußen die Kant der Landeshauptstadt), in einigen Bundesstaaten die Regierungen selbst, in Großherzogtum Hessen zwei Kantonsverbände zusammen mit dem Großherzoglichen Oberverwaltungsamt. Die Einrichtung hat, obwohl der Hauptteil ihrer Wirksamkeit noch vor ihr liegt, bereits in weitesten Kreisen Anklang und Vertrauen erworben. Man kann heute schon feststellen, daß gegen 500 000 Anteile der öffentlichen Kriegsversicherung erworben sind, die eine Entschädigungssumme für die Hinterbliebenen der getöteten Kriegsteilnehmer in Höhe von 7½ Millionen Mark darstellen.

Da diese gemeinnützige Einrichtung in öffentlicher Verwaltung liegt, so ist sie in großem Maße von öffentlichen Körperschaften, von Vereinen und Arbeitgebern zur Sicherung ihrer kriegspflichtigen Arbeiter und Angehörigen benutzt worden. So haben zahlreiche Städte, Bürgergemeinden, Kreise und private Gutsbesitzer für die ihren angeschlossenen Kriegsteilnehmer oder wenigstens für solche, deren Angehörige Familienunterstützung empfangen, abgeschlossen. Dazu treten zahlreiche und Spenden aus öffentlichen und privaten Mitteln, für die Provinzial- und Städteverwaltungen erhebliche Summen angeworben haben. In diesen werden teils bedürftige Kriegsteilnehmer eingekauft, teils werden sie zur Erhaltung der auf jeden Anteil entfallenden Versicherungssumme verwendet, die zurzeit auf das fünfundzwanzigfache des Anteils berechnet wird. Es ist zu hoffen, daß die gemeinnützige Einrichtung der öffentlichen Kriegsversicherung noch bedeutend an Umfang zunehmen und reichen Segen stiften wird.

Frankfurter Schauspielhaus.

Frankfurter Schauspielhaus. Es ist ein altes Mädel, das freilich den Theatern wirtschaftlich sehr zur Dienste geleistet hat, das Stück, das zum letzten Sonntag neu einstudiert im Schauspielhaus heraufgebracht wurde. „Mein Leopold“ von Ed. S. Arronge. Ein Stück, wie es alte Herren vom Theater lieben. Die gute alte Welt, wo noch Gemüt und nicht Witz die Hauptrolle war im Theater. Und wo man noch, von Dialektstücken abgesehen, „Schriftdeutsch“ sprach auf der Bühne. Na, wenn auch die Rollen etwas dramatisch sind, und zwar, ist es noch nicht geworden. „Mein Leopold“ enthält „Rollen“, wie sie nur ein sehr geschickter Theatermann bei besonderem Glück liefern kann. Und diese Rollen lassen die Kunst unserer Schauspielerei in glänzender Herdortreten, so daß man seine Freude dran haben muß. Oberursula Papa Weigelt ist schließlich ein Reliquier, und daneben tragen vor allem Frau Jim Hünkel, Art. König, Buch und Fingel und die Herren Jaspelosen, Jansen, Schiefer, Schred und bei, aus dem alten Volkstüm eine würdige Charakterdarstellung zu machen. So fand, dank der sorgfältigen Darstellung „Mein Leopold“ wieder den lebhaften Beifall, der ihm schon vor 42 Jahren auf allen deutschen Bühnen zuteil geworden.

Frankfurter Konzerte.

In der St. Peterskirche fand gestern die zweite geistliche Musikaufführung statt, deren gut gewähltes und abwechslungsreiches Programm von dem berühmten Organisten Julius Wolf, der Konzertjängerin Emmy Schaum und der bekannten Geigerin Nina Rode durchgeführt wurde. Man hörte u. a. von der schönen Melodie vorgetragen geistliche Gesänge von Beethoven und Vieder von Cornelius und Hugo Wolf („Ja Dir hab' ich die Hände“), das mit feinem Empfinden gezielte Vorgehen aus dem Violinkonzert von Beethoven und die bekannte Krie aus der Bachschen D-Dur-Suite, und in der Reihe der unregelmäßigen Orgelstücke die interessante Komposition „Trost“ von Franz Liszt. Der allgemeine Eindruck des Programms. Der Reinertrag der Kollekte war für das Rote Kreuz und die Arbeiter der Peterskirchgemeinde bestimmt. Da das Konzert erfreulicher Weise sehr gut besucht war, dürfte der schöne Zweck der Aufführung auch diesmal in jeder Weise erreicht sein.

Der fünfte, vom Ausschuss für Volkserziehung in der Stadthalle (Dominikanergasse) veranstaltete und wieder von einer außerordentlich zahlreichen Zuhörerschaft besuchte, so überfüllte Volkskammer hat unter der umsichtigen Leitung von Ed. Döpfer vom Frankfurter Volkshor frisch und sehr ansprechend vorgetragen, während geschätzte Chöre von Beethoven und Mendelssohn. Frau Evelyn Auerbach erfreute alle mit der wirkungsvollen Rezitation einiger Gedichte von Heine, Eduard Ebert, Emil Moor („Deutsches Kind“) u. a. Mit keinem pianistisch sehr begabten Sohne Walter spielte Prof. Willi Rehberg neben Schubert-Lautjungs Militärmarsch das nicht nur musikalisch interessante, in effektvoller Virtuosität großangelegte, dankbare Duo für zwei Klaviere über „Längens wilde wegene Jagd“ von Ferdinand Hiller, dem in Frankfurt geborenen, einst berühmten Führer des Kölner Musiklebens. Lebhaft gelobter Beifall dankte nach den einzelnen Vorträgen allen Mitwirkenden, und damit auch Herrn und Frau Prof. Eßlein für die ungemein eifrige Wühaltung bezüglich der Veranstaltung dieser dem Volke gebotenen, genutzreichen Abend.

Deutsche Aufklärung in Südamerika.

WTB. Dem deutsch-südamerikanischen Institut in Kopen (Königl. Technische Hochschule) gehen Tausende von Anfragen über die von ihm betriebene Aufklärungsarbeit in Südamerika zu, so daß es zusehends unumgänglich ist, sie sämtlich im einzelnen zu beantworten. Es sei daher zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß das Institut ein sich rasch vergrößerndes Netz persönlicher und beruflicher Beziehungen zwischen Deutschen und eingeborenen Südamerikanern angeknüpft und in den Dienst des nationalen Gedankens gestellt hat, wobei es sich der Mitarbeit zahlreicher hiesiger, wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Körperschaften und einflussreicher Einzelpersonen hier wie drüben erfreut. Als Arbeitsmittel dienen dem Institut Auskünfte und Sammelstellen zur wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen, ein weitverbreitetes und sorgfältig unterhaltenes Briefnetz mit angesehenen Südamerikanern aller Berufe und vor allem die Herausgabe von Veröffentlichungen in deutscher und namentlich in spanischer und portugiesischer Sprache. Unter den Veröffentlichungen haben sich als besonders wirkungsvoll erwiesen zwei reich ausgestattete Monatsblätter, die eine in spanischer, die andere in portugiesischer Sprache, die in etwa 1000 Exemplaren in Südamerika Verbreitung finden. Diese Monatsblätter werden während des Krieges ganz der wachsenden Verichterstattung über unsere Kriegführung und unsere militärischen, wirtschaftlichen und moralischen Kräfte gewidmet sein. Ihre Erfolge werden davon abhängen, in welchem Maße unsere Bemühungen vom deutschen Volke unterstützt werden.

Es ergibt daher an alle, welche berufliche oder private Beziehungen zu Südamerika unterhalten, die Bitte, sich der Arbeit des Instituts anzuschließen. Für den jährlichen Mitgliedsbeitrag von 10 Mark wird jedem Mitglied die deutsche Monatszeitschrift des Instituts geliefert, für 1914 laufend. Die in diesen Tagen zum Versand kommende erste Nummer der spanischen bzw. portugiesischen Monatszeitschrift wird an die uns angegebene Adresse kostenlos versandt. Für die weiteren Hefte wird zur Deckung der Unkosten und zum Bekken der Institutarbeit der Betrag von 50 M. für das Heft berechnet. Alle Geldsendungen für das deutsch-amerikanische Institut möge man an das Posthaus von Deutschmann & Co. in Köln a. Rh. richten.

Preussische Schachabweisungen.

Bei der am Donnerstag öffentlich in Gegenwart eines Notars bewirkten Auslosung derjenigen Serie der auslosbaren 4-prozentigen preussischen Schachanweisungen von 1914 erster und zweiter Ausgabe, die am 1. April 1915 zur Rückzahlung gelangen soll, ist die Serie VI gezogen worden. Die zu dieser Serie gehörigen Schachanweisungen der ersten und der zweiten Ausgabe werden den Besitzern zum 1. April 1915 mit der Anordnung getündigt, die Kapitalbeträge dieser Schachanweisungen gegen Auszahlung und Rückgabe der Schachanweisungen und der nach dem Zeitpunkt der Rückzahlung fällig werdenden Zinsscheine Nr. 3 bis 32 bei der Staatskassendirektion in Berlin W. 8, Landwehrstraße 20, zu erheben. Die Zahlung erfolgt vorläufig von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags mit Ausschluß der letzten beiden Geschäftstage jedes Monats.

Die Einlösung geschieht auch bei den Regierungskassensystemen, der Kreis 1 in Frankfurt am Main und der Kreis 10 in Altona. Die Wertpapiere können diesen Stellen schon vom 1. März 1915 ab eingereicht werden, die sie der Staatskassendirektion zur Prüfung vorzulegen und nach der Feststellung die Auszahlung vom 1. April 1915 ab zu bewirken haben. Der Betrag der etwa fehlenden Zinsscheine wird vom Kapital zurückgehalten. Mit dem 31. März 1915 hört die Verzinsung der getündigten Schachanweisungen auf. Vordrucke zu den Einlösungen werden von sämtlichen Einlösungsstellen unentgeltlich verabfolgt.

Gibt warme Unterkleider!

Das Reichliche Telegraphen-Bureau meldet aus Berlin: Der Minister für Handel und Gewerbe, Erzherzog Dr. Eydow, hat in seiner Eigenschaft als erster Vorsitzender des Reichs-Österreichischen Alpenvereins an alle Sektionen dieses Vereins die dringende Aufforderung ergeben lassen, alle wärmenden Unterkleider aus dem persönlichen Besitz der Mitglieder und aus Vereinsbüchern (Kleider aus dem Kriegsausgang für warme Unterkleider, Berlin NW, Reichsstraße, Eingang II, zuzuführen. Dieses Beispiel erweist Nachahmung. Schnelle Hilfe tut not. Es ergibt deshalb die dringende Bitte, aus Schränken und Kommoden von wärmenden Unterkleidern unverzüglich alles, was entbehrlich und für den ge-

nannten Zweck dienlich ist, an die bekannten Adressen vorhaben Sammelstellen der freiwilligen Hilfsvereine, im Zweifelsfalle direkt an dem Kriegsausgang, Berlin, Reichsstraße, senden zu wollen. Nach den Weisungen der obersten Militärbehörden geben alle Donnerstag Abendzüge des Kriegsausgangs zu den Armeen ab. Selbstverständlich wird auch an die Marine in gleicher Weise gedacht.

Heimreise der Franzosen.

WTB. (Rheinl.) Berlin, 25. Okt. Ungenauere Zeitungsberichte über die Bedingungen für die Abreise französischer Staatsbürger aus Deutschland geben Veranlassung, auf folgendes hinzuweisen: Die Abreise ist gestattet: Allen weiblichen Personen, allen männlichen Personen, die am 20. September 1914 das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet und solchen, die am gleichen Tage das 60. Lebensjahr bereits überschritten haben. In jedem Falle ist die Erlaubnis des zuständigen stellvertretenden Generalkommandos einzuholen. Dort wird auf den Vöfen, die mit der Photographie des Inhabers versehen sein müssen, das Abreisedatum und die Bestimmung bemerkt, daß die Reise ohne Aufenthalt bis zur Grenze fortzusetzen sei.

Kriegsfürsorge.

Das alkoholfreie Speisepfand der Gesellschaft zur Errichtung alkoholfreier Speisepfände, Große Schenkestraße 74, hat in Anbetracht der durch den Krieg veränderten Verhältnisse, die das Einkommen vieler schmälern, ein „Sonderessen“ eingeführt. Dieses besteht aus einer nahrhaften Suppe und einer Maltz und wird von 6 Uhr abends an für 45 Pf. abgegeben. Das Sonderessen wird mit gebührender Sorgfalt zubereitet.

Der Deutsche Kriegerbund hat eine Sammelstelle für Liebesgaben aller Art errichtet und wird die gesammelten Gaben den Kriegsschuttlagen, soweit dies möglich ist, durch Kraftwagen unmittelbar zuführen. Deshalb ergeht an alle in der Heimat zurückgebliebenen Mitlieder und Gönner die Bitte, Liebesgaben aller Art umgehend an die Geschäftsstelle des Deutschen Kriegerbundes, Berlin W. 50, Weißbergstr. 2, portofrei einzuliefern.

Unterstützungen und Liebesgaben.

Der Deutsche Kriegerbund hat am 22. Oktober, dem Geburtsstage der Kaiserin, auf Antrag der Bezirksvorstände 34 000 M. zur Unterstützung an hilfsbedürftige Witwen von Mitgliedern gewährt.

Das Eisene Kreuz. Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Bischofswedel d. K. und Offiziersstellvertreter im Reserve-Inf.-Regt. 3 Hermann Kappel, Sekretär des Landwirtschaftlichen Vereins in Frankfurt; Mannesbergschützling aus Offenbach; Bischofswedel d. K. und Offiziersstellvertreter im Reserve-Inf.-Regt. 81 Dr. Martin Rohmer, Chemiker der Höchster Farbwerke; Rüstler im Inf.-Regt. 80 Karl Ehrig aus Höchst; Unteroffizier im Reserve-Inf.-Regt. 88 Wilhelm Heilmann aus Offenbach; Bischofswedel d. K. und Offiziersstellvertreter Dr. Adolf Traub aus Heppenheim; Ein-Unteroffizier im Dragonerregiment 26 Heinrich Rieß, Sohn des Rentners Rieß in Wiesbaden; Leutnant d. R. im Drag.-Regt. Dr. Kurt Doderhoff, Sohn des Stadtdirektors Dr. Doderhoff in Wiesbaden; Leutnant im Reserve-Inf.-Regt. in Mey Dornhilt, Sohn des Sanitätsrats Dr. Dornhilt in Wiesbaden; der auf deutschen Rennbahnen bekannte Starter Rittmeister Alexander Rette und seine vier Söhne; Dornhilt im Inf.-Regt. 81 W. Fisch aus Wilmshausen.

Für Oesterreich-Ungarn. Die geistige Veranstaltung in der Liebig-Oberrealschule fand unter dem Zeichen Schwarzweißrot-Schwarzgelb und galt der Lösung „Für Oesterreich-Ungarn“. Eine kurze Vorgesprache durch Direktor Dör leitete die Vortragsfolge ein, die fast eine Ueberrülle von Darbietungen aufwies. Prof. Dr. Friedwagner gab ein Bild von Land und Leuten in Oesterreich-Ungarn. Direktor Dellmer vom Neuen Theater verlas einen postlichen Gruß des Wiener Schriftstellers G. Müller, der in begeisterten Worten die Verbündeten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns feierte. Gebrüder Post erfreuten durch ihre künstlerisch so schön gedachten Streichquartette, Fr. Melitta Heim, Fr. Dönniger, Herr und Frau Stad durch Gesangsbeiträge. Reichlich Beifall erregte Eugen Klöpfer mit Gesängen von Wagners, Clara und Verlog. Das Programm brachte ferner noch Darbietungen von Fr. Josen-Coburg, Fr. Volli Müller und Fr. Rainers-Wittmann. Die künstlerische Begleitung am Klavier lag in Händen von Fr. Vorka und Kapellmeister Hilde. Das Publikum spendete den Mitwirkenden reichen Beifall. Der Festsaal war überfüllt, und es wird wohl zum Besten der Oesterreichisch-ungarischen Verbündeten eine hübsche Summe eingekommen sein.

Wandlungen im Osten. Die durch die Heiligt bedingte Störung im Verkehr macht sich auch in der baulichen Entwicklung unserer neuen Viertel in der Suburbane bemerkbar. Im neuen Osten sieht man viele angelegene Bauten in halbfertigem Zustand ruhen, aber noch im Juli war hier die Baulätigkeit ganz besonders stark und lebhaft. Auf dem alten Eschbornfeldgelände erinnert erfreulicher Weise nichts mehr an die primitiven Huden und Schuppen, die man ehemals als „Wahnhof“ bezeichnete. Heute ist die Umgebung des neuen Wohnorts auf dem besten Wege ein neues Viertel von großstädtischem Gepräge zu werden. Freilich steht noch immer die ungenügende Lage an dem Baumarkt hindernd im Wege. An der Grunstraße ist schon ein ganzes Wohnviertel geplant, und die Sonnenanstriche enthält stattliche Doppelhäuser mit Drei- und Vierzimmerwohnungen, die alle rasch vermietet wurden. Die Danauer Landstraße hat von der früher ungeordneten Entwicklung des Ostens den größten Gewinn. Ehemals war sie eine architektonisch mehr als dürftige Straße, in der die Hauptkuppelation der hiesiger und obiger Jahre keineswegs erfreuliche Spuren hinterlassen hat. Nunmehr zeigt auch die-

ser wichtige Hauptstrazenzung geschmackvolle Baugruppen, in denen ein einheitlicher Baustil zu erkennen ist.

Man ist unzufrieden. Täglich gehen uns Briefe zu, die bewegliche Klagen über die Feldpost vorbringen. Schon die Menge dieser Schriftstücke verbietet es uns, die einzelnen Briefe zu veröffentlichen. Freilich sind die Klagen verständlich, wenn Angehörige ihren Gatten, Söhnen und Brüdern Briefe, Geld und warme Unterkleider schicken, vier Wochen auf Antwort warten und dann hören, daß noch nichts angekommen ist. Insofern hier ein Fehler im Aufbau der Feldposteinrichtungen sich bemerkbar macht, wird die Postverwaltung nicht umhin können, eine Prüfung der Angelegenheit und eine Besserung von Grund auf durchzuführen. Aber man muß auch im Publikum der Verwaltung Verantwortlichkeit widerfahren lassen und nicht aus Einzelfällen auf ein völliges Versagen der Feldpost schließen. Die Sendungen ins Feld sind von dort noch der Heimat gehen täglich in die Millionen. Aber diese Unsummen sind gar nicht das eigentliche Hemmnis eines geregelten Betriebes. Man halte sich vielmehr vor Augen, daß im Kriege die Wahrheitsliebe des Besenders von Sendungen ganz erheblich steigt, und nun erst recht in diesem Dreifrontenkrieg, und man denke daran, daß militärische Maßnahmen, Bewegungen und Abreiseveränderungen viele Verzögerungen veranlassen. Das an den Posthaltern in Kürze kostenfrei erhaltene „Rechtblatt für Feldpostsendungen“ und die durch die Geheimkanzlei des Reichspostamtes (Berlin W. 68) unentgeltlich zu behebende Schrift „Die Klagen über die Feldpost“ geben darüber genügenden Aufschluß. Kommen Fehler vor, so muß immer der Einzelne darunter leiden. So bedauerlich das ist, so ist es doch im Kriege nicht anders. Nur die Mithilfe, die in der Bösartigkeit und Unzufriedenheit der Reichspost ihren Ursprung hatten, müßten immer und immer wieder ans Licht gebracht werden. Man wird auf Grund der Einzelfälle nicht sagen können (und die Einzelnen tun das auch nicht), daß die Feldpost in Grund und Boden nichts taugt, denn diesen Fällen stehen Tausende und Tausende anderer entgegen, wo alles klappt.

Die deutschen Missionen. Die Notiz, daß die deutschen Missionen das gemeinsame Unternehmungsangebot englischer Missionen ablehnen, ist mit allergrößter Betrügnis aufgenommen worden. Nun gilt es aber auch, das dem zugrunde liegende Vertrauen in die Kreuz und Cybermächte der eignen Völkgenossen nicht zu erschüttern. Neben die deutschen Missionen nebem ihrem eigentlichen Ideal Zweck indirekt auch eine sehr vaterländische Aufgabe erfüllt, indem sie in der Erziehung der Naturvölker zu einer höheren Stufe der Menschlichkeit eine wertvolle Grundbedingung des Fortschritts unserer Kolonialen schaffen helfen, so müssen sie jetzt wenigstens so weit über Wasser gehalten werden, daß sie nach dem Kriege ihr Werk wieder mit voller Kraft aufnehmen können. Zur Orientierung über die Lage der Mission im Kriege sollen die Besprechungen am Sonntag den 25. November, nachmittags 6 und abends 8½ Uhr in der Paulskirche beitragen (siehe Inserat), auf die hiermit empfehlend hingewiesen sei.

Frankfurter Automobilklub. Kürzlich sprach Stadtbaurat Hülfelder im großen Sitzungssaal des Frankfurter Automobilklubs über die von ihm geleitete und von Mitgliedern des Frankfurter Automobilklubs mit ihren Wagen ausgeführte Liebesgabenfahrt nach dem Kriegsschuttlage. Mit ein paar einleitenden Worten führte er die wichtig erschienenen Zuführer an Hand von sehr gut gelungenen Bildern bis an die Schützenlinie, wo die Liebesgaben zur Verteilung gebracht werden konnten. Aus allem, was der Redner berichtete, ging hervor, wie unendlich groß die Freude und die Dankbarkeit ist, die die Befreiten hervorgerufen, und daß sie nicht wenig dazu beitragen, die Stimmung und den Mut unserer tapferen Krieger zu erhöhen und zu erhalten.

Aus dem Mats geländet. Im Sonntag morgen wurde an der Niederräder Schiene ein etwa 33 Jahre alter und bekannter Mann, der nur drei Tage im Wasser gelegen haben mag, aus dem Main geländet und dem Niederräder Friedhof überwiehen. Der Mann trug dunkelbraunes Ledermantel und Schürze. In seinem Hute fanden sich eine silberne Uhr, Taschenuhr, Jagarmpipe und eine Brille vor. Er hatte graue Haare und gekrümmten Schnurrbart. Die am Samstag an derselben Stelle geländete Leiche eines Mannes von ungefähr 25 Jahren ist bis jetzt noch nicht erkannt worden.

Kostenanweisungen aus England. Von jetzt ab sind auch in der Richtung aus Großbritannien Kostenanweisungen an britische Kriegsgefangene in Deutschland oder von deutschen Kriegsgefangenen in England nach Deutschland durch Vermittlung der niederländischen Postverwaltung zugelassen. In den Niederlanden werden die Postanweisungen in niederländisch-deutsche Postanweisungen umgeschrieben und portofrei weitergeschickt.

Kunstverein. Die Verkaufsausstellung der Frankfurter Künstler im Kunstverein wurde in der letzten Woche durch Umwechslung um nahezu 70 neue Werke bereichert. Die Ausstellung steht in dieser Form noch einige Zeit bestehen und wird in der ersten Hälfte November durch die Ausstellung der „Kunstlertrutzgilde“ und die mit ihr verbundene Lotterie abgelöst werden.

In geistiger Annäherung. Ein in der Silberstraße wohnender, etwa 65 Jahre alter vermöglicher Privatier ließ sich in seiner Wohnung eine Revolverkugel durch den Mund ins Gehirn. Die Leiche wurde dem israelitischen Friedhof zugeführt. Der Verunglückte war bei Geistesbesinnung.

Offendach.

Eine halbe Million für Kriegsfürsorge. Die städtische Kriegsfürsorge hat bisher einen Kostenaufwand von 410 000 Mark erlitten, wovon rund 110 000 Mark durch freiwillige Spenden aufgebracht wurden. Die erhöhten Wehransgaben der letzten Woche sind namentlich durch die Übernahme von Reichskleingeldern durch die Kriegsfürsorge herbeigeführt worden. Da die für die Kriegsfürsorge bereitgestellten Mittel in Höhe von einer halben Million Mark bald zu Ende gehen, wird die Stadt die Beschaffung weiterer Mittel für diese Zwecke ins Auge fassen müssen.

Tages-Anzeiger.

Freiwilliger Vereinigung. 8½ Uhr im Vereinslokal (Ruhm, Verein) Vortrag Dr. A. Schiller: „Freiwilligkeit und Krieg“. — Verschiedenmännerverband der Matthäusgemeinde. 8½ Uhr Vortrag Ober. Rev. Theodor Kasper: „Erinnerungen aus dem alten Eulichen Frankfurt“.

